

## UMSCHAU

## Besucherrekord bei Landesausstellung

**Würzburg** – Mit einem Rekord ist am Sonntag in Würzburg die bayerische Landesausstellung 2009 zu Ende gegangen. Wie der Leiter der Schau „Wiederaufbau und Wirtschaftswunder“, Josef Kirmeier vom Haus der Bayerischen Geschichte sagte, zog es an den 159 Ausstellungstagen knapp 365 000 Besucher in die Würzburger Residenz. Auf den einzelnen Tag hoch gerechnet seien knapp 2300 Besucher gekommen, beim bisherigen Spitzenreiter, der Schau „Heinrich II“ im Jahr 2002 in Bamberg, waren es gut 1900 gewesen.

## Wachkoma-Geburt in Erlangen kein Einzelfall

**Nürnberg/Erlangen** – Die Wachkoma-Geburt einer 40 Jahre alten Mutter an der Uniklinik Erlangen ist kein Einzelfall. Im Sommer habe eine 30 Jahre alte Frau am Klinikum Nürnberg unter ähnlichen Umständen ein Kind zur Welt gebracht, sagte die Chefarztin der Frauenheilkunde am Klinikum Nürnberg, Professor Cosima Brucker. Die Klinik habe damals darauf verzichtet, die Öffentlichkeit zu informieren. Ähnlich wie in dem am Freitag bekannt gewordenen Erlanger Fall sei die schwangere 30-Jährige nach einem Herz-Kreislauf-Stillstand ins Koma gefallen. Das Kind sei nach einem siebenwöchigen Wachkoma der Mutter zur Welt gekommen.

## Nida-Rümelin liebäugelt mit dem Amt des OB

**München** – Der einstige Kulturstatsminister Julian Nida-Rümelin (Foto) schließt eine Kandidatur als Nachfolger von Münchens Oberbürgermeister Christian Ude (SPD) nicht aus. Er habe einen sehr schönen Beruf, den er ungern aufgeben würde, sagte er der Welt am Sonntag. „Aber ich gebe zu, dass das Amt des Oberbürgermeisters in der Heimatstadt faszinierend ist.“ Ein Oberbürgermeister könne mehr gestalten als ein Minister. Aber es gebe auch andere Kandidaten und es sei noch lange hin. „Es sind viele im Gespräch.“ Ude steht bereits seit 1993 an der Spitze der bayerischen Landeshauptstadt. Angesichts seiner Popularität wird seit Jahren über einen Nachfolger diskutiert, wenn Ude 2014 nicht mehr antritt.



Neun Verkehrstote – Polizei sucht Zeugen

**Schönwald/München** – Bei einer Vielzahl schwerer Verkehrsunfälle sind am Wochenende in Bayern mindestens neun Menschen ums Leben gekommen. Unter den Opfern war auch eine 83 Jahre alte Frau aus München, die auf der Autobahn A93 tödlich verletzt wurde. Ihr vier Jahre jüngerer Mann war laut Polizei in einer Kurve bei Schönwald (Landkreis Wunsiedel) von der Fahrbahn abgekommen. Das Fahrzeug überschlug sich. Für die Frau auf dem Beifahrersitz kam jede Hilfe zu spät. Ihr 79 Jahre alter Mann kam schwer verletzt ins Krankenhaus. Da die Unfallursache nicht eindeutig geklärt ist, sucht die Hofer Verkehrspolizei nach Zeugen: Wer hat am Sonntag gegen 8.15 Uhr zwischen Selb-Nord und Schönwald den Unfall mit dem Mercedes beobachtet? Hinweise unter Telefon 09281/704-367.

## Neun Verkehrstote – Polizei sucht Zeugen

**Sie haben Ihre Geschichte erst nach 45 Jahren veröffentlicht. Warum so spät?** Meine Erlebnisse sind ja nicht nur persönlich traumatische. Sondern es ist für Israel und für einen Juden natürlich eine hochproblematische Geschichte, den Holocaust als Hitlerjunge zu überleben. Irgendwie benötigte ich diese Zeitdistanz von über vierzig Jahren. Aber es

**Sie haben Ihre Geschichte erst nach 45 Jahren veröffentlicht. Warum so spät?** Meine Erlebnisse sind ja nicht nur persönlich traumatische. Sondern es ist für Israel und für einen Juden natürlich eine hochproblematische Geschichte, den Holocaust als Hitlerjunge zu überleben. Irgendwie benötigte ich diese Zeitdistanz von über vierzig Jahren. Aber es

## Belebter Biber aus Garage befreit

**München** – Ein Biber mit der „Figur eines Sumo-Ringers“ und einem Gewicht von etwa 25 Kilo hat Tierschützer in München herausgefordert: Das Tier hatte sich in einer Garage verkrochen, berichtete der Verein „aktion tier tierrettung münchen e.V.“ am Sonntag. Eine Tierärztin befreite ihn aus seiner misslichen Lage. Nach einer Untersuchung entließ sie das Tier im Englischen Garten in die Freiheit.



Die Lebenserinnerungen von Sally Perel (links) waren Grundlage für den Oscar-nominierten Film „Hitlerjunge Salomon“, in dem Marco Hofschneider die Rolle des jungen Juden spielt, der ständig in Angst vor Entdeckung leben muss (Filmszene im Hintergrund). In Bad Alexandersbad diskutierte Sally Perel gestern nach der Filmvorführung mit den Besuchern.

Foto: Andrea Herdegen

## „Duett und Duell“

**Herr Perel, Sie sind 84 Jahre alt und immer noch rastlos auf Vortragsreisen unterwegs. Warum nehmen Sie diese Anstrengung noch auf sich?**

Ich sehe mich als einen der letzten Zeitzeugen und ich glaube, es ist sehr wichtig, dass junge Leute noch authentische Berichte hören. Nach uns bleiben nur Bücher und Dokumente – und das ist nicht dasselbe. Ein mündlicher Zeitzeugen-Bericht bewirkt viel mehr als Unterricht in der Schule oder Bücher bewirken können.

**Was möchten Sie vermitteln?**

Ich erzähle der Jugend – aus meiner eigenen Erfahrung mit dem Nationalsozialismus – wie leicht man junge Menschen indoktrinieren kann. Als ich als



jüdisches Kind Hitlerjunge werden musste, habe ich eine ganz andere Welt von innen erleben müssen. Ich war jahrelang inmitten des Bösen. Ich habe erlebt, wie leicht man Jugend missbrauchen kann.

**Sie haben Ihre Geschichte erst nach 45 Jahren veröffentlicht. Warum so spät?** Meine Erlebnisse sind ja nicht nur persönlich traumatische. Sondern es ist für Israel und für einen Juden natürlich eine hochproblematische Geschichte, den Holocaust als Hitlerjunge zu überleben. Irgendwie benötigte ich diese Zeitdistanz von über vierzig Jahren. Aber es

**Sie haben Ihre Geschichte erst nach 45 Jahren veröffentlicht. Warum so spät?** Meine Erlebnisse sind ja nicht nur persönlich traumatische. Sondern es ist für Israel und für einen Juden natürlich eine hochproblematische Geschichte, den Holocaust als Hitlerjunge zu überleben. Irgendwie benötigte ich diese Zeitdistanz von über vierzig Jahren. Aber es

**Bad Alexandersbad** – Ein Jude, der das Dritte Reich unter den Nazis überlebte, inmitten seiner mächtigen Todfeinde, in einer menschenverachtenden Zeit. Eine unglaubliche, eine wahre Geschichte. Sally Perel erzählt sie gestern Nachmittag auf Einladung des Evangelischen Bildungs- und Tagungszentrums Alexandersbad.

„Ich lebte in ständiger Angst, entdeckt und hingerichtet zu werden“, sagt der 84-Jährige, „deshalb waren das für mich keine vier Jahre, sondern vier Ewigkeiten.“ Dramatisch ist das, was Sally Perel zu berichten hat. Trotzdem sitzt der ältere Herr ruhig auf der Bühne und schil-

**Zeitzeuge | Sally Perel hat als jüdisches Kind den Holocaust überlebt, weil er es schaffte, sich perfekt zu verstellen. Darüber berichtet er in seinem Buch „Ich war der Hitlerjunge Salomon“ – und auf Vorträgen wie etwa gestern in Bad Alexandersbad.**

stellte sich heraus, dass man so ein Trauma nicht ewig verdrängen kann.

**Haben Sie manchmal heute noch das Gefühl, dass der Hitlerjunge Jupp in Ihnen steckt?**

Nicht nur manchmal. Er ist ein Teil von mir geblieben. Ich lebe auch weiterhin ein Doppelleben, denn er ist immer noch sehr lebhaft in mir vorhanden und ich muss mich andauernd mit ihm auseinandersetzen. Es ist bis heute mit ihm ein Duett und ein Duell geblieben.

**Eher Duett oder Duell?**

Es ist beides. Aber wenn diese Hakenkreuz-Doktrinen wieder auftauchen wollen, die ich damals als Jupp erlernt habe, dann habe ich jetzt die Kraft, das zu verdrängen. Dieser Jupp, der hat keinen Platz mehr, der bin ich nicht mehr.

**Wie schlimm war die Selbstverleugnung für Sie, zu der Sie damals gezwungen waren?**

Es war sehr schwer, natürlich. Ich spürte die Kraft meiner jüdischen Wurzeln, aber ich wollte auch oft einfach nur so sein wie meine Kameraden. Es kam so weit, dass ich anfing, mich selbst zu hassen, weil ich Jude bin. Das kam natürlich von der Rassenkunde, die wir jeden Tag in der Schule hatten. Als Jupp bin ich ja total im Geiste der Nationalsozialisten erzogen

worden. Und diese Erziehung war krank vor Hass. Als Jupp lebte ich in einem Körper, der das eindeutige Zeichen trug, dass ich ein Jude bin. Das habe ich gehasst, auch, weil ich deshalb in ständiger Gefahr leben

nichts wusste. Das hat meine Geistesgegenwart wachgehalten. So ist es mir gelungen, diese vier Jahre Hitlerjungenzeit unentdeckt durchzustehen.

**Sie haben alle überzeugt?** Ich war tagsüber ein überzeugter Hitlerjunge, ja. Aber nachts kam die Sehnsucht nach meinen Eltern, die im Ghetto lebten. Ich lebte in diesen zwei Welten. Es war in meiner Brust wie ein endloses Tauziehen.

**Schmerzen Ihre Erinnerungen noch, nach so vielen Jahren?**

Natürlich schmerzen sie. Meine Mutter wurde vergast, meine Schwester erschossen. Mein Vater ist durch die Umstände schwer krank geworden und gestorben. Das wird nie aufhören zu schmerzen. Aber das gehört zu meiner Geschichte, zu dem Bericht, den ich als einer der wenigen noch lebenden Zeitzeugen geben will. Gerade diese sehr, sehr schmerzhaften Stellen ermöglichen es anderen, meine Geschichte mitzufühlen. Das ist der Unterschied zu einem Geschichtsbuch.

**Sie sind überzeugt, dass Deutschland aus der Vergangenheit gelernt hat. Dennoch spüren Sie die Notwendigkeit, weiter zu mahnen?**

Nicht die Notwendigkeit, eher die Pflicht. Es ist meine Aufga-

be, an der Aufklärung der jungen Menschen einen Anteil zu haben. Wenn sie mich hören, mich von Angesicht zu Angesicht erleben, dann werden sie selber zu Zeitzeugen. Sie werden die Botschaft weitertragen, sie werden die Wahrheit überliefern, an ihre Kinder und Enkelkinder. Wenn ich einen Vortrag halte, dann beauftrage ich meine jungen Zuhörer damit. Ich mache sie zu Zeugen.

**Einsatz für den Frieden in Nahost**

Sally Perel engagiert sich auch für den Frieden zwischen Israelis und Palästinensern. Dabei setzt er große Hoffnungen auf US-Präsident Barack Obama. „Dass er nun den Friedensnobelpreis bekommt, fasziniert mich“, sagt Perel. „Ich sehe in Obamas Weg, Konflikte anzupacken, die letzte Hoffnung im Nahen Osten.“ Leider sei in Israel eine sehr rechts-extreme Regierung im Amt, die versuchen werde, alle Be-

be, an der Aufklärung der jungen Menschen einen Anteil zu haben. Wenn sie mich hören, mich von Angesicht zu Angesicht erleben, dann werden sie selber zu Zeitzeugen. Sie werden die Botschaft weitertragen, sie werden die Wahrheit überliefern, an ihre Kinder und Enkelkinder. Wenn ich einen Vortrag halte, dann beauftrage ich meine jungen Zuhörer damit. Ich mache sie zu Zeugen.

Das Gespräch führte Andrea Herdegen

Eine ausführlichere Version dieses Interviews steht im Internet unter

www.frankenpost.de/interview

## Zur Person

Salomon Perel, geboren am 21. April 1925 als Sohn eines jüdischen Schuhhändlers, stammt aus dem niedersächsischen Peine. 1935 flüchtet er mit seiner Familie vor den Nazis nach Lodz in Polen, später weiter in den sowjetischen Teil Polens. Hier wird er 1941 von der deutschen Wehrmacht aufgegriffen, kann sich aber als Volksdeutscher ausgeben und landet schließlich auf einer Führungsakademie der Hitlerjugend. Nach dem Krieg findet er in Israel eine neue Heimat. Erst mehr als vierzig Jahre später schreibt er seine Geschichte auf. „Ich war Hitlerjunge Salomon“ erscheint 1992 erstmals auf Deutsch. Sally Perel ist bis heute zwei Mal im Jahr auf Lesereise in Deutschland, vor allem in Schulen, um jungen Leuten seine Erlebnisse näher zu bringen. ah

## CSU streitet offen über die Hauptschule

Von Ulrich Meyer

**München** – In der CSU ist ein offener Streit um die geplante Hauptschulreform ausgebrochen. Ex-Parteichef Erwin Huber warnt Kultusminister Ludwig Spaenle (beide CSU) in einem Brief vor der Zusammenlegung von mehreren Hauptschulen zu sogenannten Mittelschulen. Allein der Transport der Kinder zu den jeweiligen Schulen wäre „ein gewaltiges Problem im ländlichen Raum“, heißt es in dem Schreiben. Huber sagte am Sonntag: „Mir geht's darum, dass die Konzeption erweitert wird, damit sie auch zum ländlichen Raum passt“. Spaenle dürfe hier nicht übereilt handeln.

## Unkenntnis der Fakten

Der Münchner CSU-Politiker Spaenle warf seinem niederbayerischen Parteikollegen im Gegenzug Unkenntnis der Fakten vor. Er sei erstaunt, „dass es einem erfahrenen Politiker wie Erwin Huber – ähnlich wie den Freien Wählern – anscheinend nur bruchstückhaft gelungen ist, die Konzeption der Bayerischen Mittelschule wahrzunehmen“. Er teile die Einschätzung, dass im Bildungsbereich Qualität vor Geschwindigkeit gehen müsse, betonte der Kultusminister. Dies sei hier aber auch der Fall. Von einem Hausrück-Verfahren könne keine Rede sein.

Huber wies die Vorwürfe Spaenles zurück. „Ich habe das Konzept genau studiert“, sagte der ehemalige bayerische Finanz- und Wirtschaftsminister. Er hoffe nun auf eine



Erwin Huber

„lebendige Diskussion“ über das Thema in der CSU-Landtagsfraktion. Mehrere Abgeordnetenkollegen hätten ihm bereits bestätigt, dass auch sie durch Spaenles Reformpläne große Probleme befürchteten. „Durch dieses Konzept werden unsere jahrzehntelangen Bemühungen um den ländlichen Raum beeinträchtigt“, beklagte Huber. Auch zahlreiche Kommunalpolitiker hätten ihn schon darauf angesprochen.

Es dürfe hier nicht „nach Schema F“ vorgegangen und die kleinen, wohnortnahen Hauptschulen zugrunde gerichtet werden. Huber tritt dafür ein, dass auch Schulen mit nur 150 Kindern weiter existieren sollen. Das Konzept Spaenles sehe Mindestgrößen von 300 Schülern vor. Dem widersprach Spaenle: „Eine Mindestzahl von 300 Schülern als Genehmigungsvoraussetzung für einen Schulverbund gibt es nicht.“

## Keine zwingende Einführung

Der Kultusminister versicherte: „Der Erhalt der kleinen Hauptschule im ländlichen Raum ist ein zentrales Ziel meiner Initiative zur Bayerischen Mittelschule.“ Die Schulverbände seien die strategische Antwort, um das drohende Aus vieler kleiner Hauptschulstandorte auf dem Lande zu verhindern. Die Mitwirkung kleinerer Schulen in einem Schulverbund führe zu „deutlich mehr Bildungsgerechtigkeit“. Mehr Schüler gerade im ländlichen Raum könnten auf diese Weise ihren Mittleren Abschluss machen oder Ganztagesbetreuung bekommen.

Es gebe aber keine zwingende Einführung der Mittelschule zu Beginn des Schuljahres 2010/11. Es sei nur das Startsignal für Hauptschulen, sich zur Mittelschule zu entwickeln.

Die Mittelschule als Hauptschule eröffne den Schülern „mit der vertieften Berufsorientierung den Weg zum Beruf“, argumentiert der Minister. Dabei sollen die Schüler in der Regel bis zur 8. Jahrgangsstufe in ihrem Klassenverband an ihrem Standort bleiben. Erst dann entscheiden sie sich für einen der drei Zweige Technik, Wirtschaft oder Soziales.